

Pluralismus kann die religiöse Identität stärken

Michael Utsch

Einleitung: Gesellschaftliche Ausgangslage

Soziologisch werden die massiven gesellschaftlichen Veränderungen mit Begriffen wie Pluralisierung und Individualisierung zu beschreiben und zu erklären versucht. Allerdings haben die Methoden der empirischen Sozialforschung enge Grenzen. Sobald man in einen intensiveren, inhaltlichen Dialog etwa über die religiösen Wahrheitsansprüche mit dem Gegenüber treten will, ist die eigene Positionsbestimmung unerlässlich. Solche ehrlichen Selbstmitteilungen kosten zwar Mut und sind mitunter beschwerlich, führen aber weiter und dienen darüber hinaus dem Gemeinwohl. Denn angesichts der multikulturellen Gegenwart ist insbesondere das Verstehen des Fremden und die Intensivierung eines echten Dialogs der Kulturen und Religionen nötig, um den bedrohlichen Auswirkungen des Verschwörungsdenkens und fundamentalistischer Radikalisierung in vielerlei Maskierungen entgegenzutreten.

Fluide Religion, Religionsvermischung oder Spiritualität?

In den letzten Jahrzehnten hat sich die Bedeutung der Religionszugehörigkeit massiv gewandelt. In Westdeutschland gehörten im Jahr 1951 noch 96 % der Bevölkerung einer christlichen Konfession an. Nach der Wiedervereinigung veränderte sich die konfessionelle Struktur der Bundesrepublik Deutschland beträchtlich. Die Flüchtlingswelle der letzten Jahre hat zu einer weiteren Pluralisierung der Weltanschauungen und kulturell-religiösen Praktiken beigetragen. Zunehmend ist ein Patchwork-Glaube vorzufinden, in dem verschiedene religiös-spirituelle Überzeugungen miteinander verwoben sind. Diese Mixtur wird permanent erweitert und verändert – den

„spirituellen Wanderer“ zeichnet seine „fluide Religiosität“ aus. Dieser unübersichtlichen Vielfalt entspricht der vage und in Mode gekommene Begriff „Spiritualität“.

Der Begriff „Religionsmischung“ berührt die verwickelte Begriffsgeschichte des Synkretismus. Synkretistische Religionsvermischung wird sowohl negativ-abwertend in dem Sinne verwendet, dass dadurch die „wahre Lehre“ durch Hineinnahme fremder Elemente verfälscht wird. Das reicht von dem Konfessionalismus vergangener Jahrhunderte bis in zeitgenössische kirchliche Verlautbarungen, etwa dem New Age-Papier des Vatikans.¹

In der von vorneherein und strikt negativen Wertung jeglichen Synkretismus' stecken jedoch mehrere Fehler. Mehr noch als das Judentum und der Islam hat sich das Christentum von Anfang an und immer in dynamischen Prozessen des Austauschs mit ihm umgebenden Kulturen und ihren Religionen formiert. Das Christentum selbst kann religionswissenschaftlich als eine synkretistische Religion bezeichnet werden.

Zum anderen hat gerade die reformatorische Entdeckung der christlichen Freiheit dazu geführt, letztlich nicht an die Amtskirche gebunden zu sein, sondern in der individuellen Gewissensverantwortung vor Gott zu stehen. Es geht nicht um eine konfessionelle Religionszugehörigkeit, sondern die individuelle Glaubensaneignung!² Aus religionspsychologischer Sicht findet immer dann eine Religionsmischung statt, wenn ein Mensch eine religiöse Lehre und Praxis ernst nimmt, persönlich anwendet und individuell damit umgeht. Religion gibt es nicht aseptisch rein und unvermischt. Paulus spricht davon, dass wir einen „Schatz in irdenen Gefäßen“ haben. Zeitgenössisch formuliert: Göttliche Offenbarung benutzt und verkleidet sich in Menschenwort. Als Christ deute ich meine Lebensgeschichte im Kontext der Heilsgeschichte Gottes. Nicht die konfessionelle Zugehörigkeit ist dafür entscheidend, sondern die Bereitschaft und die Fähigkeit, den konkreten Lebensalltag nach religiösen Ansprüchen, Idealen und Zielen zu gestalten. Das objektive Heilsgeschehen der biblischen Offenbarung kann dadurch zu einer persönlichen Gotteserfahrung werden.

¹ Vgl. Päpstlicher Rat für den interreligiösen Dialog, Jesus Christus.

² Vgl. Michael Utsch, Autonome Gottsucher.

Heute wird die institutionalisierte Religion häufig schlecht geredet und die individualisierte Spiritualität bejubelt. Trotz manch präziser Verwendungen ist das Modewort Spiritualität ein Containerbegriff mit vielen Sinngebungen. Unwillkürlich kommen Entwürfe eines euphorischen New Age-Denkens oder auch charismatisch-pfingstkirchliche Ansätze in den Sinn. Beide sind häufig von einem Machbarkeitsglauben geprägt, der in der richtigen mentalen Einstellung den Schlüssel zur Wunscherfüllung sieht.

Begriffsgeschichtlich steht jedoch fest, dass der lateinische Begriff „spiritualis“ ursprünglich den vom Geist Gottes erfüllten und geleiteten Menschen beschrieb.³ Heute ist der Begriff jedoch weitgehend von der New Age-Bewegung und der Esoterik vereinnahmt worden. Immerhin: Ken Wilber, ein führender Theoretiker der Transpersonalen Psychologie, die wesentlich zur Rehabilitation des Spiritualitätskonzeptes beigetragen hat sieht auch im Rahmen einer traditionellen Religion die Möglichkeit spiritueller Erfahrung: „Nur dann, wenn sich die Religion auf ihr Herz, ihre Seele und ihr Wesen besinnt (nämlich unmittelbare mystische Erfahrungen und transzendentes Bewusstsein ...), kann sie der Moderne standhalten und etwas bieten, was diese ja so dringend braucht: eine echte, verifizierbare, wiederholbare innere Erfahrung, die das Spirituelle zum Vorschein bringt“.⁴

Das Konzept der Spiritualität entstammt dem Christentum. Wörtlich übersetzt bezeichnet dieser Begriff die christliche Lebensgestaltung kraft des Heiligen Geistes. Der Mystik-Experte Joseph Sudbrack hat die Wortgeschichte kenntnisreich dokumentiert und seine Bedeutung analysiert.⁵ Es ist fatal, dass ein ursprünglich zentrales Konzept des christlichen Glaubensvollzugs, nämlich Spiritualität, heute einen massiven Bedeutungswandel erfahren hat. Nicht mehr ein Leben aus dem Heiligen Geist, sondern esoterische Glaubensüberzeugungen werden heute damit in Verbindung gebracht. Zugespitzt formuliert: ein ursprünglich christliches Konzept verlor über die Jahrhunderte ihre Lebendigkeit und geriet in Vergessenheit, um dann aus fremder Perspektive mit synkretistischen Tendenzen revitalisiert zu werden. Deshalb sind religionswissenschaftliche und theologische Unterscheidungen nötig, um nicht Opfer der Begriffsverwirrungen um diese populären Konzepte zu werden.

³ Vgl. Hans-Martin Barth, *Spiritualität*.

⁴ Ken Wilber, *Wissenschaft*, 210.

⁵ Vgl. Joseph Sudbrack, *Gottes Geist*.

Oft wird Vorurteilen gefolgt und der traditionell-dogmatischen Religion das Konzept einer individuellen, kulturunabhängigen und idealtypisch entworfenen Spiritualität gegenübergestellt. Der amerikanische Religionspsychologe Kenneth Pargament stellte dazu skeptisch fest, dass die teilweise euphorische und inflationäre Verwendung des Spiritualitätsbegriffs zu einer problematischen Polarisierung führe: Religion werde als institutionell-zwanghaft und damit negativ beschrieben, Spiritualität als individuelle Sinnfindung hoch gelobt. Verkannt werde dabei, dass seit den späten neunzehnjährigen Jahren Hunderte von spirituellen Gemeinschaften – z.B. Heiler, Yoga-, Meditations-, New Age-, 12-Schritte-Gruppen – entstanden seien, die sich ebenfalls schon institutionalisiert hätten.⁶

Dennoch ist unverkennbar, dass die transzendent verankerte christliche Weltanschauung des westlichen Kulturkreises gegenüber einer individualistisch-immanenten Orientierung an Bedeutung verliert. Letztere will in erster Linie dem Maßstab der eigenen Selbstverwirklichung gerecht werden. Beim „Tanz um das goldene Selbst“ ist es nur folgerichtig, eine individuumsbezogene, anthropozentrisch-immanente Spiritualität zu definieren. Der Religionspsychologe Kenneth Pargament hingegen warnt vor einem Übersehen der transzendenten Dimension: „Eine Spiritualität ohne den Kern des Heiligen verliert ihr eigentliches Zentrum.“ Damit wendet er sich besonders gegen die populäre Suche nach erweiterten und veränderten Bewusstseinszuständen, die häufig schon per se als „spirituell“ vermarktet werden.

Gegen den esoterischen Zeitgeist bezeichnet auch der Züricher Psychiater Christian Scharfetter mit Spiritualität eine bewusste, im weiteren und überkonfessionellen Sinne verstanden religiöse Lebenseinstellung und –weise.⁷ In ihr drücke sich eine Haltung und Beziehungsweise zu dem den Menschen umgreifenden und übersteigenden Sein aus, das ihm als unfassbar „Geistiges“ (lateinisch *spiritus*) im Gegensatz zur materiellen Dingwelt erscheint. Über das Geistige gebe es kein gesichertes Wissen, es vermittele sich in ahnungsvoller Schau oder einer ergreifenden Erfahrung. Verblüffend ähnlich setzen Scharfetter und Pargament Religion und Spiritualität in Beziehung. Religion ist das breitere Konzept, das insbesondere Rituale,

⁶ Vgl. Kenneth Pargament, *The Psychology*.

⁷ Vgl. Christian Scharfetter, *Der spirituelle Weg*; vgl. Karl Baier, *Spiritualitätsforschung heute*.

Symbole und Traditionen umfasse. Spiritualität definiert Pargament als Suche nach Geheiltem, „search for the Sacred“. Für ihn stellt diese Suchhaltung die wichtigste Funktion der Religion dar: „Spiritualität ist das Herz und die Seele der Religion“. Aus psychologischer Sicht muss festgehalten werden, dass individuelle Spiritualität das Herz jeder verfassten Religion darstellt⁸.

Welche Faktoren sind jedoch für die positiven Wirkungen persönlich adaptierter Spiritualität verantwortlich? Immerhin gibt es sichere Belege dafür, dass so positive Effekte wie etwa die Krankheitsbewältigung oder Gesundheitsvorsorge nicht durch eine formale Religionszugehörigkeit zu erzielen sind. Erst ein individuell stimmiger, persönlich adaptierter Glaube kann Heilkräfte freisetzen, die über eine Placebo-Wirkung hinausgehen. Diese Zusammenhänge hat die Religionsforschung mit ihrer Unterscheidung zwischen einem nutzegeleiteten extrinsischen Glaubensstil und dem erfahrungssatten und überzeugungsgeleiteten intrinsischen Glaubensstil eindeutig bewiesen.

Gerade die christliche Identität profiliert sich im Dialog mit anderen theologischen und/oder religiösen Standpunkten. Vor dem breiten Horizont von christlichen Glaubensstilen gilt es die Vielfalt orthodoxer, liberaler, pietistischer und charismatischer Frömmigkeiten nebeneinander auszuhalten und eine für sich passende Gestalt zu wählen. Allerdings erspart einem das nicht mitunter komplizierte Diskussionen, ein genaues Abwägen und danach ein hoffentlich überzeugtes Positionieren, sonst bleibt das religiöse Profil vage und blass. Pluralismus kann also die eigene religiöse Identität und Profilbildung stärken.

Personale Einheit in Vielgestaltigkeit

Den Facettenreichtum christlicher Spiritualität als „Einheit in Vielgestaltigkeit“ belegt die präzise theologische Beschreibung der christlichen Grundüberzeugung. Glaube ist nämlich in biblisch-reformatorischer Sicht weder mit einer positiven, erwartungsvollen Haltung noch mit mentaler Suggestion im Sinne positiven Denkens gleichzusetzen, sondern eine Beziehungsweise: Ich glaube an und vertraue auf den verborgen

⁸ Vgl. zur weiterführenden Diskussion Martin Rötting, *Spiritualität vs. Religion*.

gegenwärtigen Gott. Weil wir als Menschen aber unterschiedliche Beziehungs- und Kommunikationstypen sind, sind unterschiedliche religiöse Mischtypen im Christentum Programm.

Deshalb ist die ursprüngliche positive Grundbedeutung des Begriffs Synkretismus wieder neu herauszustellen: Synkretismus meint die Fähigkeit einer Gruppe, zur „Verteidigung gemeinsamer Grundpositionen zusammenzustehen und kleinere Differenzen im Interesse des großen Ganzen hintanzustellen“.⁹

Im Dialog mit Anders- und Nichtglaubenden werde ich auf meine Hoffnung, mein Vertrauen, mein Gottesbild, meine Liebesfähigkeit hin beobachtet und befragt. Hier kann ich von anderen Traditionen und Religionen lernen, wie sie mit den existentiellen Lebensfragen nach Gerechtigkeit, Schuld, dem Bösen, nach Leid, Wahrheit und dem Tod umgehen. Und ich kann meine Haltung und Position als Christ mit ins Gespräch bringen. Im Dialog werden die Unterschiede und Grenzen zu anderen Positionen deutlich. Durch die intensive Beschäftigung und Gespräche mit anderen religiösen Positionen wird die eigene religiöse Identität gestärkt. Profil entsteht durch Kanten, nicht durch Angleichung oder Gleichmacherei.

Diesem zugegeben mühsamen Prozess der Selbstwerdung stehen Entwürfe einer multiplen religiösen Identität gegenüber. Hier wird versucht, verschiedene religiöse Traditionen in einer Person zu verbinden. Prominente Beispiele sind der Hindu-Christ Raimon Panikkar, der christliche Zen-Buddhist Pater Hugo Makibi Enomiya-Lassalle SJ oder der Benediktiner und Zen-Meister Willigis Jäger. Ohne Zweifel führte die religiöse Vielfalt der gegenwärtigen Gesellschaft zu Mischformen und vielfältigen Einflüssen. Aufgrund der Umstände können dabei mehrere religiöse Entwicklungsstränge in einer Person zusammenlaufen. Die Komplexität der Lebensumstände sowie zufallsgenerierte interkulturelle Begegnungen werden hierfür verantwortlich gemacht, manche sprechen von einer „Patchwork-Religiosität“.¹⁰ Mit Nachdruck hat jedoch der Theologe Werner Thiede auf die unüberbrückbaren Gegensätze verschiedener religiöser Traditionen hingewiesen.¹¹ Thiede führt aus, dass der christliche Glaube

⁹ Christoph Bochinger, Synkretismus, 1254.

¹⁰ Vgl., Ulrich Dehn, Religiöse Identität.

¹¹ Werner Thiede, Multiple religiöse Identitäten.

durch die biblische Überlieferung und den dadurch vermittelten Anspruch an die Nachfolger Jesu klare Konturen besitze. Besonders das Bekenntnis zum dreieinigen Gott lasse es nicht zu, grundlegend andere Gottesvorstellungen, wie sie den anderen Weltreligionen zu Grunde liegen, ohne Widersprüche stimmig zu integrieren. Der Anschein der Kompatibilität trüge, weil der monotheistische Glaube nicht mit monistischen Weltauffassungen verträglich sei, wie sie etwa im Buddhismus und in der Esoterik vorkämen. Verschmelzungswünsche wollten wohl vermutlich der anstrengenden Identitätsarbeit im Sinne der inneren Übereinstimmung aus dem Wege gehen.

Diese theologische Position findet aus psychologischer Sicht Unterstützung. Identität entsteht durch die Verarbeitung und Integration der persönlichen Herkunft und Lebensgeschichte.¹² Auch die „postmoderne“ Identität benötigt ein Mindestmaß an einheitlicher Sinnorientierung und einen Wertekanon, um nicht in inneren Widersprüchen zu versinken.¹³ Besonders zur Beantwortung existenzieller Lebensfragen ist ein kohärenter, einheitlicher Deutungsrahmen nötig. Die Antworten der Religionen fallen aber hier sehr unterschiedlich aus, weil ihnen eben verschiedene Menschen- und Weltbilder zugrunde liegen. Deshalb wird eine Vermischung widersprüchlicher Glaubensüberzeugungen zu intellektuellen Konflikten und inneren Widerständen führen, die einer kohärenten Identität im Wege stehen.

Der englische Theologe Perry Schmidt-Leukel, ein einflussreicher Pionier des interreligiösen Dialogs und der pluralistischen Religionstheologie, gibt selbstkritisch zu bedenken, dass eine „echte Religionszugehörigkeit aus ganzem Herzen kommen muss und eine ungeteilte Verpflichtung beinhaltet“.¹⁴ Unter Berufung auf andere Religionswissenschaftler betont Schmidt-Leukel, dass eine Religionszugehörigkeit die Hingabe an eine transzendente Wirklichkeit impliziere, wie sie durch die konkreten Symbole und Rituale einer bestimmten Religion vermittelt würden. Ohne die radikale und entscheidende Verpflichtung auf eine bestimmte religiöse Tradition entstehe

¹² Vgl. weiterführend Michael Utsch, *Psychologische Hilfen*.

¹³ Vgl. Heiner Keupp / Renate Höfer, *Identitätsarbeit*; sowie Heiner Keupp, *Identitätskonstruktionen*.

¹⁴ Perry Schmidt-Leukel: *Der Einfluss*, 337.

ein „Glaube ohne Zugehörigkeit“. Schmidt-Leukel fragt sich, ob bei einer multiplen religiösen Identität nicht „einfach nur so etwas wie religiöse Promiskuität vorliegt, mit dem Ziel spirituellen ‚fun‘ zu haben, ohne das Wagnis einer tieferen Verpflichtung einzugehen“.¹⁵ Führe multiple Religionszugehörigkeit, so spitzt er seine Frage zu, letztlich dazu, dass man keiner Religion mehr angehöre? Auch wenn er dies verneint und eine Lösung anstrebt, die ein auf Offenheit und Leerheit gegründetes Bewusstsein mit „genuin religiösen Geist“ verbinden will - zu einer religiösen Identität gehört aus psychologischer Sicht die Hingabe an ein bestimmtes Symbolsystem und ihrer Sinndeutung. Genauso wie jeder Mensch nur eine „Muttersprache“ hat und mit einem spezifischen Zeichensystem kommuniziert, also nicht „Sprache“, sondern deutsch oder polnisch spricht, muss er in einer Glaubensform beheimatet sein, um die Möglichkeiten religiöser Alltagsbewältigung und Identitätsbildung nutzen zu können.

Psychologische Hilfen zur gläubigen Identitätsbildung

Im Lauf der Kindheit und Jugend bilden sich immer stärker die Konturen der Identität jedes Menschen heraus: Wer bin ich, auf wen beziehe ich mich, worüber definiere ich mich, wohin gehöre ich, was macht mich aus? Die Identitätsentwicklung ist wie oben beschrieben ein lebenslanger Prozess, der Ressourcen wie positive Lebenserfahrungen, Vorbilder, Bezugspersonen, den Glauben und vieles mehr umfasst. Nach Hilarion Petzold ruht die Identität auf fünf Säulen (vgl. Abbildung 1)¹⁶: Arbeit und Leistung, materielle Sicherheit, Gesellschaft und Soziales, Körper und Gesundheit sowie Werte und Sinn. Sind diese Säulen stabil, verfügt der Mensch in der Regel über die notwendigen Ressourcen, um die stetigen Herausforderungen im Leben zu meistern. Das Modell «Fünf Säulen der Identität» eignet sich dazu, die Stabilität der einzelnen Säulen zu erfragen und abzubilden¹⁷. Sind einzelne Säulen zu wenig gefestigt, fehlen die notwendigen Ressourcen, und

¹⁵ a.a.O., 339.

¹⁶ Hilarion Petzold, Vorüberlegungen.

¹⁷ Sylvia Neuberger, langjährige Mitarbeiterin in der Wiener Bundesstelle für Sektenfragen hat die 5 Säulen ihrem Beratungsmodell in Weltanschauungsfragen zugrunde gelegt: Sylvia Neuberger, Menschen auf der Suche.

auch eine starke Persönlichkeit eines Menschen kann ins Wanken geraten. Manche haben in solchen Situationen die Tendenz, eine Ersatzidentität zu suchen und sich darüber neu zu definieren. Im negativen Fall können auch Suchtverhalten, Radikalisierung, gewalttätiger Extremismus oder kriminelle Handlungen die Folge sein. Insbesondere Mitglieder extremistischer Gruppierungen, wie beispielsweise der islamistischen, rechts- oder linksextremistischen Szenen, setzen an diesem Punkt an. Sie manipulieren «suchende» Menschen, indem sie ihre Ideologien, Werte und sozialen Beziehungen in ihrer geschlossenen Gruppe als „Ersatzsäule“ anbieten. Damit verleihen sie den Betroffenen in ihren defizitären Säulen scheinbare Stabilität und schenken ihnen eine «neue» Identität.



Abbildung 1: Die fünf Säulen der Identität nach Petzold (1984)

Entwicklungskrisen haben entscheidende Auswirkungen auf das Leben und die Lebenspläne einer Person. Es ist empirisch erwiesen, dass wesentliche Veränderungen und Wachstum in der menschlichen Entwicklung aus einer erfolgreichen Auseinandersetzung mit Problemen und

Krisen resultieren und dadurch ein neues Niveau der intellektuellen, sozialen und persönlichen Organisation erreicht werden kann.

Die 5. Säule der Werte und der Sinnggebung entspricht der Glaubensfähigkeit des Menschen. Die persönlichen Ideale und Werte lassen sich nur erwartungsvoll glaubend verwirklichen. Sinn kann nur im zuversichtlich-vertrauensvollen Handeln entstehen. Wenn nach dem Fünf-Säulen-Modell die Dimension der Werte und des Sinns einen wichtigen Bestandteil bilden, dann sollte der Glaube als Teil der Identitätsentwicklung mit gefördert werden. Die Glaubensfähigkeit bedarf aber der kritischen Korrektur der aufgeklärten Vernunft, weil sie sonst leicht ins Fanatische abrutschen kann.

Zur Verbindung der Identitäts- mit der Glaubensentwicklung

In den christlichen Kirchen ist die fehlende Abstimmung zwischen der Persönlichkeits- und der Glaubensentwicklung ihrer Mitarbeiter und Mitglieder immer wieder als eine Herausforderung thematisiert worden. Ein plakativer Buchtitel diagnostiziert bei vielen Christen zwar einem hohen theologischen Wissensstand, der aber mit emotionaler Unreife verbunden sei – solche Christen werden als „Glaubensriesen und Seelenzwerge“ charakterisiert¹⁸.

Schon einer der wegweisenden Theologen des vergangenen Jahrhunderts, Karl Rahner, hat nachdrücklich das Zusammenwirken von persönlicher und Glaubensentwicklung eingefordert. Ob etwa die „mystische Erfahrung eine normale Entwicklungsfrage auf dem Weg zur christlichen Vollendung“ sei, wollte Rahner nicht generell beantworten: „Die Antwort hängt an der Psychologie: Inwiefern nämlich solche an sich natürlichen Versenkungsphänomene notwendig in einen personalen Reifungsprozess gehören“¹⁹. Bemerkenswert ist, dass Rahner die Einbeziehung besonderer mystischer Erfahrung in die alltägliche Glaubenserfahrung als eine psychologische Angelegenheit ansieht! Hier zeigt sich die besondere

¹⁸ Pete Scazzero, Glaubensriesen – Seelenzwerge.

¹⁹ Karl Rahner, Visionen und Prophezeiungen.

Herausforderung einer Zusammenschau theologischer und psychologischer Perspektiven, um den menschlichen Reifungsprozess bestmöglich zu unterstützen.

Für den bekannten Trappistenmönch Thomas Keating (1923-2018), der die christliche Meditationsbewegung durch seine Methode des „Centering Prayers“ bereicherte, ist „die Psychologie zur neuen Helferin der Theologie geworden“²⁰. Sein Ansatz verbindet die Ansätze der modernen Psychologie mit klassischen geistlichen Lehrern des Christentums. Nach seiner Überzeugung liegen die größten Hindernisse für geistliches Wachstum in den Abgründen unbewusster Motive verborgen. Mittels psychologischer Analyse sollen diese Motive des „falschen Selbst“ erkannt und durch eine regelmäßige Übung des kontemplativen Gebets überwunden werden. Diesen Heilungsprozess bezeichnet er sogar als „göttliche Therapie“²¹.

Wenn die Glaubensentwicklung nicht eingebettet ist in den personalen Reifungsprozess, sind innere Konflikte und Krisen unvermeidbar. Um die Kluft zwischen „Glaubensriesen und Seelenzwerge“ abzubauen, hat sowohl in der katholischen als auch in der evangelischen Kirche seit einigen Jahrzehnten eine Renaissance der Seelsorgeform „Geistliche Begleitung“ eingesetzt. Bei diesem Beratungsansatz steht die Förderung der persönlichen Gottesbeziehung im Mittelpunkt. Man kann ihn auch als eine Kombination von Glaubens- und Persönlichkeitsentwicklung verstehen. Die Begleitung erfolgt vor dem Hintergrund des seelischen Entwicklungsprozesses des Gegenübers. Die emotionale Tönung des Gottesbildes, die religiösen Übertragungen der primären Bezugspersonen oder die Deutung der eigenen Lebensgeschichte sind biografisch geprägt worden. Um die Gefahren der Realitätsflucht, infantiler Größenfantasien, Projektionen, Übertragungen, Identifizierungen und andere Irrtümer zu minimieren, die auf jedem spirituellen Weg lauern, hat sich die Geistliche Begleitung als ein nützliches Werkzeug erwiesen²². Diese Seelsorgeform ist als eine Wegbegleitung konzipiert und versucht eine geistliche Interpretation des Lebensverlaufs. Nicht nur in Glaubenskrisen erweist sich diese Begleitung als hilfreich. Durch das begleitende Mitverfolgen eines Lebensabschnitts können die geistliche Entwicklung eingeschätzt und Impulse für weiteres Wachstum

²⁰ Thomas Keating, Das kontemplative Gebet, 50.

²¹ Ebd., 12.

²² Vgl., Michael Utsch, Psychologische Hilfen, a.a.O.

gegeben werden. Vielfältige Angebote Geistlicher Begleitung werden von den ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitern der katholischen und evangelischen Kirche in den letzten Jahren vermehrt in Anspruch genommen, um die Persönlichkeits- und Glaubensentwicklung besser zu synchronisieren.

Literaturverzeichnis

- Baier, Karl: Spiritualitätsforschung heute, in: Ders. (Hg.): Handbuch Spiritualität. Darmstadt, 2006, 11-46.
- Barth, Hans-Martin: Spiritualität. Göttingen 1993, 10ff.
- Bochinger, Christoph: Synkretismus, in: Baer Harald / Gasper Hans / Müller Joachim / Sinabell Johannes (Hg.): Lexikon neureligiöser Gruppen. Freiburg 2005, 1254.
- Dehn, Ulrich: Religiöse Identität und soziale und weltanschauliche Pluralität. Zeitschrift für Missionswissenschaft 4/2008, 419-434.
- Keating, Thomas: Das kontemplative Gebet. Münsterschwarzach 2012.
- Keupp Heiner / Höfer Renate: Identitätsarbeit heute. Klassische und aktuelle Perspektiven der Identitätsforschung. Frankfurt a. M., 1997.
- Keupp, Heiner: Identitätskonstruktionen. Hamburg, 2002.
- Neuberger, Sylvia: Menschen auf der Suche. Beratung und Psychotherapie im Umfeld von sogenannten Sekten. Wien 2018.
- Päpstlicher Rat für den interreligiösen Dialog: Jesus Christus, der Spender lebendigen Wassers. Überlegungen zu New Age aus christlicher Sicht (2003) (deutsche Übersetzung der Werkmapper 88/2003) inabrufbar unter: https://glaubensfragen-ockumene.drs.de/fileadmin/user_files/134/Dokumente/Sekten-und_Weltanschauungsfragen/WM88_2003_JesusChristusderSpender.pdf [abgerufen am 27.07.2023]
- Pargament, Kenneth: The Psychology of Religion and Spirituality? Yes and No, in: The International Journal for the Psychology of Religion 9/1999, 3-16.
- Petzold, Hilarion: Vorüberlegungen und Konzepte zu einer integrativen Persönlichkeitstheorie. Integrative Therapie 10/2084,73-115.
- Rahner, Karl: Visionen und Prophezeiungen. Zur Mystik und Transzendenzerfahrung, Freiburg 1989, 99.

- Rötting, Martin: Spiritualität vs. Religion. Eine interreligiöse Beziehungsanalyse. St. Ottilien 2022.
- Scazzero, Pete: Glaubensriesen – Seelenzwerge? Geistliches Wachstum und emotionale Reife. Gießen: Brunnen 2013 (amerik. Original Nashville 2006).
- Scharfetter, Christian: Der spirituelle Weg und seine Gefahren. Stuttgart 1997.
- Schmidt-Leukel, Perry: Der Einfluss der interreligiösen Begegnung auf die religiöse Identität. In Baier Karl(Hg.): Handbuch Spiritualität. Darmstadt 2006, 329-344.
- Sudbrack, Joseph: Gottes Geist ist konkret. Christliche Spiritualität im Kontext. Würzburg 1999.
- Thiede, Werner: Multiple religiöse Identitäten. Zur Fragwürdigkeit ihrer Legitimität aus christlich- theologischer Sicht, in: Materialdienst der EZW 11 (2007), 403-412.
- Utsch, Michael: Autonome Gottsucher. Auf dem Weg zu individueller Glaubensaneignung, in: Herder-Korrespondenz Spezial 1/(2014), 53-57.
- Utsch, Michael: Psychologische Hilfen zur Förderung der spirituellen Entwicklung, in: Greiner Dorothea / Raschzok Klaus / Rost Matthias (Hg.), Geistlich begleiten. Eine Bestandsaufnahme evangelischer Praxis. Leipzig 2011, 177-197.
- Wilber, Ken: Wissenschaft und Religion. Frankfurt a.M., 1998.



Nr. 116

WELTANSCHAUUNGEN

Identität(en)

Verena Fabris
Dieter Gremel
Enrico Grube
Leylya Strobl
Michael Utsch
Andre Wolf
Robert WurZRainer
Patrick Zoll SJ

Nr. 116 – WELTANSCHAUUNGEN – Texte zur religiösen Vielfalt

Eine Broschüre der Arbeitsgemeinschaft der Referate für Weltanschauungsfragen in Österreich, im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der österreichischen Pastoral- und Seelsorgeämter.

Medieninhaber: Erzdiözese Wien. Herausgeber und Redaktion: Kirche im Dialog - Weltanschauungsfragen / Erzdiözese Wien.

Verlags- und Herstellungsort: Wien